

Soziologischer Institutionalismus – Kultur als intersubjektive Perspektive

Institution: Normen, Regeln, Kultur

„Norms, culture and world politics: insights from sociology’s institutionalism“
(Martha Finnemore)

Soziologen fanden Argumente bezüglich der Rolle von Normen und Kultur im Leben, die in den Politikwissenschaften eine Herausforderung darstellen.

Deren Punkte stellen eine ursprüngliche Macht in einer ausgedehnten und vertieften westlichen Weltkultur dar, welche die ‚Weberian rationality‘ als Mittel für Gerechtigkeit (definiert als Gleichberechtigung) und Fortschritt (Sammlung von Reichtümern) unterstreichen.

Kulturelle Normen schaffen Organisations- und Verhaltensähnlichkeiten, die im vorliegenden Text als Institutionen bezeichnet werden.

Wissenschaftler der Soziologie versuchen langfristig Normen und die kohärente westliche Kultur zu analysieren; ihre Weltsicht liegt in gemeinsamen oder geteilten Erfahrungen, im Konstruktivismus und der Gruppenidentität.

Aufgrund der Annahme über eine gemeinsame globale Kultur werden Hypothesen generiert, die sowohl im Bereich der Soziologie als auch der Politikwissenschaften auf Anklang stossen. Soziologischer Institutionalismus bietet eine theoretische Rahmenbedingung mit der internationale Politik analysiert und Hypothesen aufgestellt werden, die mit jenen aus dem Realismus und Liberalismus konkurrieren. Argumente des soziologischen Institutionalismus beeinflussen auch die Untersuchungen und Nachforschungen in Bezug auf das Phänomen der Globalisierung.

Finnemore plausibilisiert in ihrem Review wie z.B. humanitäre Interventionen meist (aber nicht immer) auf multilateralen Normen beruhen, die sich erst in letzter Zeit entwickelt haben.

Sie zeigt auf, dass die Dominanz der westlichen Kultur in der Organisation von westlich geprägten bürokratischen Staaten liegt. Dies führt dazu, dass Staaten, die nicht in dieser Art agieren, so genannte ‚Nobodies‘ sind (failed states).

Staaten existieren nicht durch eine gute Führung, weil sie Sicherheit bieten oder die Wirtschaft ankurbeln sondern indem sie von einer grösseren Weltkultur ‚unterstützt‘ werden. Die westliche Kultur führt auch dazu, dass das Individuum in der Gesellschaft, im Staat und global betrachtet einen höheren Stellenwert erhält (z.B. Menschen-, Frauen-, Kinderrechte in aller Welt). Nach der Ansicht von Soziologen, die sich mit Institutionalismus befassen, ist das Individuum ein Produkt und kein Produzent der Gesellschaft und Kultur !!

Bereits vorhandene soziale Strukturen führen zu Akteuren, westliche Vernunft und Individualismus schaffen Staaten, Marktplätze und Kapitalismus. Diese Theorie steht im Gegensatz zur Realismus/Liberalismus-Ansicht, wo Akteure als primär gegeben angesehen werden.

Finnemore beschreibt die Situation von bürokratischen Institutionen, welche sich ausbreiten, weil sie legitim sind und nicht aufgrund ihrer Effektivität.

Im Bereich des soziologischen Institutionalismus entstanden Bemühungen für Investigationen bezüglich des Isomorphismus‘ (Konvergenz, verschiedene Institutionen gleichen sich an)

Hier stellt sich unter anderem die Frage:

Weshalb sehen sich Staaten trotz radikal unterschiedlichen Umständen ähnlich?

Beispiele: Verfassungen, Gastarbeiter, Militärstruktur

Z.B. ist jeder Staat militärisch aus- und aufgerüstet, obwohl er sich nicht in Kriegsgefahr befindet. Argumente des soz. Inst. Zeigen, dass die Armee weltweit eine kulturelle und legitimierte Rolle übernommen hat; somit gehört eine militärische Einrichtung nicht nur zum Sicherheitsgefühl sondern gilt gleichzeitig auch als Symbol der Glaubwürdigkeit eines Staates. So können strukturelle Kontrollen durch ‚kulturelle‘ ersetzt werden; wo bestimmte stabile Rollenauffassungen als „taken for granted“ gelten, ist es nur von geringer Bedeutung, sie auf formalem Wege in die Organisation zu integrieren. Institutionen sind somit nicht immer rationell begründbar.

Isomorphismus ist nicht Homogenität, er schafft keine identischen Verhaltensergebnisse.

Kultur beeinflusst Präferenzen, der Staat (als Output davon) wird durch das Symbol Kultur beeinflusst, welches die Kommunikation erleichtert.

Kultur steuert ebenfalls das Handeln über fundamentale Wertorientierungen, das heisst über die Bestimmung der Ziele (Präferenzen).

Werte / kulturelle Normen brauchen eine höhere Instanz bzw. eine Legitimation, d.h. einen Katalog darüber, was richtig erscheint. Die Einhaltung dieser Normen wird mittels Sanktionen kontrolliert (Strafe für die, welche sich ausserhalb bewegen). Bei hoher Relevanz z.B. beim Schutz der menschlichen Würde werden soziale Normen durch Gesetze kodifiziert und über Strafe durchgesetzt.

.